

Lodzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.

J u l i u s.

— In Betreff der Gerüchte, welche in Petersburg über die **Reorganisation der Staatsbank** verbreitet sind, bemerkt das „Journal de St. Petersburg“, daß dieselben trotz aller Unwahrscheinlichkeit hartnäckig fort dauern. Schon im Herbst des vergangenen Jahres hatte das genannte Blatt die Gründe angeführt, aus welchen eine Reorganisation der Staatsbank gegenwärtig ungünstig und vorzeitig sei.

— Die **Commission**, welche unter Vorsitz des Staatssecretärs Wirtl. Geheimraths Kochanow eingesetzt ist, um außerordentliche Maßregeln zu berathen, die in bestimmten Fällen zu ergreifen sind, soll, wie der „Porjadok“ von glaubwürdiger Seite erfährt, ihr Augenmerk besonders auf solche Maßregeln richten, durch welche die Gesellschaft so wenig wie möglich beunruhigt werden kann, und zwar soll eine strengere Maßregel erst dann angewandt werden, wenn mit einer milderen kein Erfolg erzielt ist. Was die Maßregeln, die auf einzelne Persönlichkeiten anzuwenden sind, anbetrifft, so verlautet, daß in dieser Hinsicht noch eine besondere beratende Versammlung beim Ministerium des Innern errichtet werden soll.

— **Feuer.** Im Flecken Belchatow brach dieser Tage ein großes Feuer aus. Zwei Häuser, welche auf 3550 Rubel versichert waren, sind abgebrannt. Mobiliar ist auch für einige Tausend Rubel verbrannt. Einige Tage vorher waren in den zu Belchatow gehörenden Wäldern 392 Klaftern Brennholz und für 2930 Rubel gefälltes Bauholz verbrannt. — Im Dorfe Koch, im Nawaer Kreise, sind ein Haus, ein Schafstall und eine Mühle, welche auf 2900 Rubel versichert waren, abgebrannt. Dabei verbrannten auch für ein Tausend Rubel Mobilien. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. (R. W.)

— Den „Nowiny“ schreibt man aus Kalisch unter dem 16. Juli: Tägliche **Feuer-Signale** hören nicht auf, uns zu beunruhigen. Besonders sind die Bewohner der Vorstädte so aufgeregt und erschreckt, daß sie sich fürchten, ihre Wohnungen zu verlassen und jeden Augenblick sich bereit halten, ihre Habe zu retten. In der Stadt selbst versichern sich Alle mit der größten Hast. Die Staatsbehörden haben zur Revision aller Häuser und Befreiung aller Ursachen, welche zur Entstehung des Feuers beitragen könnten, eine besondere Commission niedergesetzt. In der Stadt kursiren fortwährend aus Bürgern und Polizei bestehende Patrouillen. Diesen Vorsichtsmaßregeln sollte die Behörde auch noch die hinzufügen, daß alle herumtreiber und Personen ohne Beschäftigung, deren so viele auf der Straße zu sehen sind, einer strengen Kontrolle und Legitimation unterzogen würden. In einer gut eingerichteten Gesellschaft darf Niemand ohne redliche Beschäftigung und rechtlichen Unterhalt sein. Gestern um halb zwölf Uhr Mittags zeigten sich wieder außerhalb der Stadt dichte Rauchwolken. Die Feuerwehr wurde allarmirt. Das Feuer war im Dorfe Dobrzec Wielki ausgebrochen und hatte fast in einem Augenblick mehrere Wohnhäuser und Wirthschaftsgebäude eingeäschert. Eine Rettung war fast unmöglich; der Feuerwehr war es nur möglich, der weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Die abgebrannten Gebäude waren versichert; Ursache des Feuers soll Brand-

stiftung sein; — jedoch wird weit eher Unvorsichtigkeit die Schuld tragen. Die Bewohner von Dobrzec sollten nach so vielen Unglücksfällen doch endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß nur eine weitläufigere Kolonisirung oder Erbauung massiver Gebäude sie in Zukunft vor solchen Unglücksfällen bewahren kann. Wir hören, daß in der vergangenen Woche das an der Warthe gelegene Dorf Lubow vollständig niedergebrannt sein soll.

— Die **Feuersbrünste in Rußland**, diesen Krebschaden, der Jahr für Jahr Millionen über Millionen des Nationalbesitzes vernichtet, bespricht die „Peterburgskaja Gazeta“ in einem Leitartikel. Die großen Ziffern, welche die jährlich wiederkehrenden officiellen Berichte über die Feuersbrünste bringen, sind bekannt, doch wahrhaft imposant wird die Summe der in Rauch und Asche aufgehenden Werthe, wenn man, wie das genannte Blatt thut, das Resultat der verheerenden Wirkung der Brände einer gewissen Zeitperiode in eine Ziffer zusammenfaßt. Von 1874 bis 1880 ereigneten sich in Rußland, den gewiß unvollständigen Daten nach, gegen 190,000 Brände, die einen Gesamtverlust von über 400,000,000 Rubel im Gefolge hatten. Der größte Verlust (80,085,658 Rubel) fiel auf das Jahr 1879, in welchem die Städte: Uralst, Drenburg, Brjansk, Morjansk, Irkutsk, Irbit und andere eingeäschert wurden... Auch in diesem Jahre häufen sich die Massenbrände in erschreckender Weise. Von allen Seiten sind im Laufe des letzten Monats Nachrichten über große Brände eingelaufen: aus Krasnojarsk, Pinsk, Batum, Ponenesh, Witebsk, Bobruisk, Slonim, Waldai, Ratzschess, Schitomir, Rowno, Tjukalinsk, Augustowo, aus den verschiedenen Flecken und Dörfern treffen solche Nachrichten ein und zuletzt aus Minsk über das furchtbare Unglück, welches diese Stadt betroffen hat... Wo soll das hin? Gibt es keine Mittel dagegen? Der Mittel sind genug vorhanden und schon oft und immer wieder besprochen und in Vorschlag gebracht worden: Gründung von Gesellschaften zur Bekämpfung von Brandschäden, freiwillige Feuerwehren, obligatorische Vorschriften über den Bau von Häusern aus feuerficheren Material u. a. m. Aber alle diese Maßregeln haben nur einen relativen Werth. Ein Erfolg, wirklicher Nutzen kann nur dann von denselben erwartet werden, wenn die Menschen über sich selbst die Augen öffnen. Verhält sich die Gesellschaft dem Unglück gegenüber indifferent, so werden alle Maßregeln, sie mögen noch so vortreflich erscheinen, entweder nur Palliativmittel sein oder sogar ganz resultatlos bleiben. Bei gemeinsamem, solidarischem Vorgehen wird der Kampf mit jedem allgemeinen Unglück, nicht nur mit den Bränden möglich und leicht. Es wäre daher Zeit, daß unsere seit jeher in Indifferentismus und Apathie versunkene Gesellschaft sich zu frischer That aufrafft und zu beweisen sucht, daß noch nicht alle Energie in ihr erloschen ist.

— Aus **Bialystok** berichtet man dem „Wiel“, daß am 16. d. M. bei einer Temperatur von 28 Grad Reaumur über der Stadt ein furchtlicher Orkan, wie einen solchen die ältesten Leute nicht gedenken, dahingezogen ist. Die Luft war mit einem schrecklichen und durchdringenden Pfeifen und Heulen erfüllt; der von Westen kommende Sturm trieb so dichte Staubwolken vor sich her, daß durch zehn Minuten ringsum eine absolute nächtliche Finsterniß herrschte. Keine menschliche Kraft war im

Stande, der Gewalt des dahinbrausenden Orkans zu widerstehen. Dachziegel, Schilber, selbst ganze Papp- und Blechdächer, die Kreuze auf den Kirchhöfen, uralte Linden und Pappeln, welche an einigen Stellen in der Stadt stehen, alles das ist vernichtet, zerbrochen und zu einer wunderlichen Masse untereinander gemengt und bedeckt die Straßen und Trottoire. — Ein ähnlicher Orkan wüthete auch in der Gegend von Ostrolenka und in dieser Stadt selbst und vernichtete Alles, was er auf seinem Wege antraf. (Now.)

— **Von der Einwanderung** aus Rußland flüchtender Juden nach Spanien ist nicht mehr die Rede. Die sich in der Türkei aufhaltenden russischen Juden, welche nach der pyrenäischen Halbinsel auswandern wollten, haben zunächst bei der Madrider Regierung angefragt, ob man ihnen Unterstützung gewähren wolle. Darauf hatte das spanische Cabinet, wie man der „Wost. Ztg.“ aus Madrid meldet, verneinend geantwortet.

— **Perejaslawl [Poltawa].** (Judenunruhen.) Der Krawall in Perejaslawl hat, wie der „Kijewljanin“ meldet, einen ernsteren Charakter gehabt, als nach den ersten Nachrichten zu schließen war. Am 29. Juni waren schon in der Stadt Gerüchte verbreitet, welchen zufolge eine Judenschlägerei zu erwarten war. Dem Sprawnik gelang es jedoch, die Bewohner zu beruhigen; allein am 30. Juni entbrannte der Kampf zwischen der russischen und jüdischen Bevölkerung. Um 5 Uhr Nachmittags vernahm man in der Nähe des Klosters und der Buden einen ungewöhnlichen Lärm — es waren die Vorbote des Krawalles. Die Juden schlossen ihre Magazine und eilten in hellen Haufen ihren Wohnungen zu. Mit Geschrei und Drohungen wurden sie von der russischen Bevölkerung verfolgt. Das erste Haus, über welches der rasende Pöbel herfiel, war dasjenige der Erben Kanawer's; in einigen Secunden waren alle Fensterscheiben eingeschlagen. Die Wuth wuchs noch, als sich unter dem Volke das Gerücht verbreitete, es seien zwei Schüsse aus dem Hause gefallen. Während der eine Volkshaufe hier beschäftigt war, begann der andere einen Kampf mit den jüdischen Fuhrleuten. Es war ein wahres Glück, daß es der Polizei gelang, die Streitenden zu trennen, denn Fenerstangen, Näder, Deichseln und andere Gegenstände flogen schon durch die Luft. Der Pöbel vertheilte sich, erneute aber seine Zerstörungsversuche an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit, so daß alle von der Polizei unternommenen Maßregeln resultatlos waren. Die Beschädigungen der Häuser waren übrigens größtentheils nur äußerliche, da die Tumultuanten selten in das Innere drangen und dann auch nur, um zu zerstören, nicht um zu rauben oder zu stehlen. Selbst nach Ankunft von Militär hörte der Krawall noch nicht auf. In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli begann die Zerstörung der jüdischen Häuser von neuem. Zuerst kamen die reichen Juden an die Reihe, später wurden auch die ärmsten nicht verschont.

— Die Frage über **Auswanderung u. Heberfiedelung** der Bauern aus einem Gouvernement in ein anderes beschäftigt in letzter Zeit lebhaft die russische Presse.

So widmet das Wochenblatt „Nedelja“ dieser Frage einen langen Artikel, in dem es u. A. heißt: „Die Lage, in der sich gegenwärtig diese Frage befindet, ist die Strafe für die Nachlässigkeit dem

ökonomischen Nothstande des Volks gegenüber, den die Presse wiederholentlich hervorgehoben hat.“

Noch vor einigen Jahren sei es leichter gewesen, diese Bewegung zu überwachen.

Die Bevölkerung war damals weniger dicht. Wenn damals dem Volke auf dem Lande ein kleiner Credit eröffnet gewesen wäre, so hätten viele Bauern, die entweder zu wenig oder kein Land besaßen, die Möglichkeit gehabt, ihre Wirthschaft zu organisiren und brauchten nicht auszuwandern. Das Land war damals auch bedeutend billiger, während gegenwärtig die Preise auf Grundbesitz fast täglich steigen. Dazu kommt noch, daß die Regierung damals über ein größeres Areal verfügte und zwar über ein Areal, das nicht so weit von den Gouvernements mit auswanderungslustiger Bevölkerung entfernt lag. Es erhellt demnach, daß damals die Zahl der Nothleidenden nicht so groß war und auch Abhilfe leichter beschafft werden konnte.

Im Princip betrachtet die „Nedelja“ die Auswanderung als äußerstes verzweifeltes Mittel, zu dem man aber doch greifen müsse.

Unserer Ansicht nach, sagt das Blatt, bildet die Auswanderungsfrage gar keine besondere, sondern nur einen Theil der großen allgemeinen Frage, betreffend der ökonomischen Lage des Bauernstandes. Es ist dieses nur ein Mittel dieses Ziel zu erreichen. Nichts ist gerechtfertigter als der Wunsch, daß diese Frage in ihrem vollen Umfang einer gleichzeitigen Berathung unterworfen werden möge. Große Freude werde wol allgemein empfunden werden, wenn ein Mittel ausfindig gemacht werden könnte, der Auswanderung Einhalt zu thun. Nichtsdestoweniger giebt die Auswanderung doch ein Mittel ab, um in rascher Zeit aus einer Nothlage einen Ausweg zu finden. Und die gegenwärtige Situation ist eine solche, daß jede Verzögerung Schaden bringen kann.

Dieselbe Frage besprechend, findet der „Porjadot“, daß die Auswanderung von solchen Entbehrungen begleitet ist und häufig den Untergang der Auswanderer nach sich zieht, daß dieses Mittel, obgleich es als Ausweg aus einer Nothlage benutzt wird, schließlich doch nur neues Elend herbeiführt. Daher erscheint es wünschenswerth, gegen die Auswanderungslust anzukämpfen, allerdings nicht auf gewaltsame Weise, sondern indem den Bauern Erwerbung von Land erleichtert wird.

Bekanntlich kursiren seit einiger Zeit Gerüchte, es bestehe die Absicht, die Staatsbank nach dem Muster der Bank von England zu reorganisiren. Die „Moskowskaja Wedemosi“ sprechen sich in einem längeren Artikel gegen eine solche Maßregel aus und fragen u. A.:

„Ist vielleicht ein monopolisirtes Bank-Unternehmen besser, als eine Eisenbahngesellschaft, die ein Monopol zur alleinigen Exploitation erhalten hat? Wer bietet uns die Garantie, daß eine in Bezug auf eine solche Bank von der Regierung eingesetzte Inspection wirksamer handeln wird, als eine ähnliche bisher in Bezug auf das Eisenbahnwesen? Wenn schließlich die Regierung fähig ist, eine staatliche Bank-Institution in richtiger Weise zu lenken, so fragt es sich, welche Gründe denn vorhanden sein können, die sie veranlassen, ihren directen Einfluß aufzugeben, zu Börsemännern ihre Zuflucht zu nehmen und sich an dieselben mit der Bitte zu wenden: Kommt zu uns und verwaltet und nehmt in Besitz den ganzen russischen Geldmarkt und beherrscht denselben.“

— **Rache.** Dem „Kur. War.“ berichtet man aus Gora Kolwarya unter dem 20. d. Mts., daß man dem dortigen Notar Micinski ein 3-jähriges Kind geraubt hat. Dieser That beschuldigt man eine gewisse Kowalewka, welche bei dem genannten Notare in Diensten gestanden hat und wegen schlechten Betragens weggeschickt werden mußte. Aus Rache hat sie das Kind gleich am nächsten Tage geraubt und ist mit demselben verschwunden. Die höchst betrübten Eltern bitten einen Jeden, der etwas über den Aufenthalt der Kowalewka und des Kindes erfährt, Nachricht geben zu wollen an Hrn. Swanienko, Warschau, Wileza-Strasse Nr. 22b., Quartier Nr. 12. (K. W.)

— **Putiwil [Kursk].** (Ueber den schrecklichen Unglücksfall im Putiwilschen Kreise) enthält der „Trub“ nähere Nachrichten. Hundertneunzehn Frauen und Mädchen, welche auf dem Gute Woltschinsk arbeiteten, hatten beschloffen, anderswo Arbeit zu suchen, da der Verwalter ihnen schlechtes Brot verabfolgte. Wie gewöhnlich waren sie, nachdem sie ihr Mittagbrot zu sich genommen, in eine Scheune gegangen um auszuruhen. Unterdessen

kommt der Verwalter, schließt die Scheune ab und fährt selbst fort. Da bricht plötzlich Feuer in der Scheune aus — wie sich später ergab, war sie von 4 Arbeitern angesteckt worden — und trotz aller Anstrengungen war es unmöglich, die Thür zu öffnen, da diese nach Innen losgeht und die Frauen in ihrer Todesangst alle zum Ausgange stürzten. Sämmtliche in der Scheune befindlichen Personen kamen um. Nur fünf Frauen konnten aus den Flammen herausgerissen werden, allein auch sie starben nach kurzer Zeit. Einer der Brandstifter ertränkte sich sofort, ein anderer legte ein volles Gefäß ab.

— **Finland.** (Zoller Wolf.) „Wiborgs Tidning“ berichtet über folgenden Vorfall aus dem Dorfe Halola im Neufischischen Kirchspiele des Wiborgischen Gouvernements. Nämlich Donnerstag, den 14. d. M., verwundete ein rasender Wolf 6 Personen: 3 Männer, 2 Weiber und einen Knaben. Außerdem sind von demselben Wolfe gebissen worden ungefähr 50 Kühe, mehr denn 10 Pferde, über welche jedoch nähere Angaben bis jetzt fehlen, da dieselben theilweise noch nicht aus dem Walde nach Hause gekommen sind. Alles dieses verübte der Wolf ungefähr während 3 Stunden. Um 9 Uhr Abends sah man denselben im Dorfe Tikkala und um 12 Uhr Nachts gelang es endlich dem Knecht Simon Sirkä aus dem Dorfe Halila, den Wolf, der seinen Heurbauern Matts Toivonen angefallen hatte, unzubringen. Der Wolf hatte sich nämlich auf den genannten Bauer geworfen und ihn schon unter sich gebracht, als es zuerst dem Bauer Michel Määtänen gelang, dem rasenden Thiere einen schweren Hieb mit dem Beile beizubringen. Man hatte gleich nach Aerzten für die Verwundeten telegraphirt. Am meisten zerbitzen war der Hirtenjunge, der in das Lazareth nach Wiborg geschafft werden mußte; die übrigen Verwundeten kamen leichter davon. Ebenso ist auch keins von den Thieren zu Tode gebissen.

„Abo Post“ berichtet vom 17. Juli, daß wieder ein Kind von Wölfen aufgefressen ist. Dieser schreckliche Vorfall geschah Freitag, den 15. d. M., zwischen 7 bis 9 Uhr Abends im Noufischen Kirchspiele nicht weit von der Karjala-Kapelle in Wismo im Aboischen Gouvernement. Nämlich der 7-jährige Sohn des Körpers Gatala, Namens Johann, war um die obengenannte Zeit seiner Mutter, die ausgegangen war, entgegengegangen. Die Mutter, die von dieser kleinen Ausflucht ihres Sohnes nichts wußte, hatte beim Nachhausekommen einen durchdringenden Schrei gehört und war daher so schnell wie möglich zur Stube gelaufen, wo sie zu ihrem Schrecken ihren Knaben nicht vorfand. Von böser Ahnung gefaßt, begann sie um Hilfe zu rufen und hatte gleich mit Hilfe herbeieilender Nachbarn angefangen nach ihrem Sohne zu suchen. Bald darauf fand auch die unglückliche Mutter, ganz in der Nähe des Hauses den schrecklich zerfressenen Leichnam ihres Kindes, — nur der Kopf und der obere Theil des Körpers waren nachgeblieben, das Uebrige hatte das Raubthier schon Zeit gehabt zu verschlingen. Kurz darauf sah man auch den Urheber dieses schrecklichen Unglücks, den Wolf, ruhig seinen Weg zum Walde hin fortsetzen. Da Niemand von den Anwesenden eine Flinte bei sich hatte, konnte das Raubthier nicht erlegt werden.

Localberichte.

— **Circus.** Die allgemeine Beliebtheit, welche sich die Vorstellungen im Circus Salamonski so rasch erworben haben, veranlaßt uns, den gegebenen Productionen einige Worte zu widmen.

Vor Allem erwähnenswerth sind die, durch Eleganz der Kostümierung wie der übrigen Ausstattung hervorragenden Siegfried-Vorstellungen, deren Sujet, bekanntlich dem ältesten deutschen literarischen Product (nächst dem Lied der Edda) entnommen, durch Inszenierung im Circus die wirksamste Popularisierung findet.

Die vollendete Reitkunst der Darsteller, der hier Gelegenheit zur vollsten Entfaltung geboten ist, die wohlbedachten Gruppierungseffekte, die graziose Harmonie, mit welcher Reiter und Thiere, gleichsam von einem Willen befeelt, bei exacter Einzelleistung im Totale der Handlung maßvoll zusammenwirken, das alles zusammen bildet für Hippologen und Laien ein in seiner Formensönheit ungemein anziehendes Schauspiel.

Wenn das Auge, ermüdet von dieser blendend glanzvollen Massenentfaltung, die komischen Bilder

der Clown-Vorstellungen in sich aufnimmt, so bietet dies wieder einen eigenartigen, auf das Zweckvoll wirkenden Eindruck, der die lebende Illustration bildet für den „schönen“ Satz Nestrois „des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff“. — Als beste Wunderdoktoren für Brillenfänger, Mottenköpfe und Hypochonder anderer Art, empfehlen wir die Gebrüder Kotrelly, und wir sind den Herren dankbar, die uns mit den abgedroschenen Hanswurstspäßen verschonend, in ihren Entrée's durch eine bessere Art des Witzes, durch Komik der Situation, durch Satire (wir erinnern hierbei an das komische Duell, an den „Tröbler“) zu wirken wußten.

Die hierbei entwickelte „fabelhafte Geschwindigkeit“, das mit Kautschuhmännern vergleichbare gelenkige Voltigiren, sind, wiewohl nur als Folie dieser hochkomischen Darstellung dienend, in ihrer Vollendung dennoch bewundernswerth, und lassen Alles, was in dieser Beziehung gewöhnlich geboten wird, weit hinter sich.

Von den anerkennungswerthen Leistungen der Herren Moreno, Seretti, Tanti u. c. absehend, denn des Interessvollen, das dort geboten wird, ist so viel, daß der Raum mangelt, jede dieser Leistungen einzeln zu nennen, weisen wir nur hin auf die Wagenpromenade (Pferde als Kutscher und Bediente fungirend), eine Leistung im Gebiete der Pferdedressur, die füglich für sich selbst spricht, und wir haben die Skizze eines jener Abende beendet, deren Reiz seine Anziehungskraft, wie überall, auch bei uns geltend macht.

— Am Donnerstag, den 21. d., um 9 1/2 U. Abends, wurde die Feuerwehr allarmirt und zwar in Folge eines **Fabrikbrandes**. — Die Fabrik des Herrn Scheps stand in Flammen. Das Feuer, welches seinen Weg von der Färberei aus genommen hatte, war, als die Feuerwehr zur Stelle kam, bereits so rasch vorgeschritten, daß das ganze Parterre schon in Flammen stand.

Die örtlichen Verhältnisse machten die Sachlage zu einer sehr bedrohlichen. Die vis-à-vis belegene Fabrik des Herrn L. Meyer schwebte in der größten Gefahr, eben so das dicht an die Fabrik anstoßende Wohngebäude des Herrn Scheps. Das zunächst nothwendige Wasser war wie es fast stets hier zu sein pflegt, nur sparsam an Ort und Stelle vorhanden und mußte von verschiedenen, sogar entfernteren Orten mit vieler Mühe herbeigeschafft werden. Die wackeren Mannschaften lösten ihre namentlich in Anbetracht der schrecklichen Hitze höchst schwierige Aufgabe mit größter Aufopferung. Sämmtliche Feuerwehrmänner, namentlich aber die Steiger, gaben sich ihrer überaus schwierigen Arbeit mit solchem Eifer und solcher Ausdauer hin, daß uns das kaum Gehoffte, die Begrenzung des Feuers auf den Entstehungsheerd, das Fabrikgebäude, glücklich gelang. Leider ist es bei der Hilfeleistung nicht ohne größere Verletzungen abgelaufen und so hat ein Steiger an Gesicht und Händen arge Brandwunden davongetragen.

Verschiedenes.

— **Wie schwer Fürst Bismarck wiegt.** Aus Kissingen wird einem Berliner Blatte mitgetheilt: „Ich wußte zwar längst, welche gewichtige Persönlichkeit der deutsche Reichskanzler ist, aber erst jetzt hat mich der Zufall die Biffer seines Gewichtes kennen gelehrt. Fürst Bismarck pflegt sich während seines hiesigen Aufenthalts dreimal wiegen zu lassen: bei seiner Ankunft, gegen die Mitte seiner Kur und vor seiner Abreise. Vorgestern hat der Fürst sich nun zum zweiten Male in diesem Jahre der Prozedur des Wägens unterzogen und es ergab sich als das Resultat derselben die sehr respectable Ziffer von 113 1/2 Kilo, also 227 Pfund. Ob diese Ziffer bereits eine Abnahme gegen das Gewicht des Fürsten bei seiner Ankunft repräsentirt, vermag ich nicht zu berichten, da, wie es scheint, hierüber ein strenges Amtsgeheimniß beobachtet wird. — Gleichzeitig ist übrigens auch der „Reichshund“ gewogen worden und dieses illustre Thier hat ein Gewicht von 53 1/2 Kilo, mithin 107 Pfund. Hoffentlich ist Ihnen diese Mittheilung als ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit willkommen.“

— **Falsche Hundertmarknoten** der deutschen Reichsbank sind im Umlauf. Dieselben sind auf lithographischem Wege hergestellt. Einige der wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale sind die folgenden: 1) Der obere Kreisstrich in dem H. bei dem Wor-

„Hundert“ ist in den Falsifikaten beinahe zirkelrund, bei den ächten Noten oval. 2) Das R. in „Reichsbank“ ist bei den nachgemachten Scheinen mehr hoch als breit, bei den ächten umgekehrt mehr breit als hoch. 3) Der Ausstrich vom v. zum K. in den Namen „v. Koenen“ ist auf den falschen Noten nach außen, also concav gebogen, bei den ächten nach innen, also convex. — Außerdem sind alle Schraffuren, Muster, Reliefs etc. auf den Falsifikaten augenscheinlich ängstlich, unregelmäßig und ungenau ausgeführt.

— **Ein glühender Berg.** In thüringischen Lokalblättern liest man von der merkwürdigen Erscheinung eines im Innern glühenden, nicht vulkanischen Berges. Seit länger als einem Jahrzehnt pflegte man die Asche aus dem Ofen des der Bergischen Stahlindustrie-Gesellschaft gehörigen Eisen- und Stahlwerkes bei Solingen in ein nahe gelegenes enges Thal abzulagern; auf einer Strecke von mehreren Hundert Metern hatte man dieses bereits ausgefüllt; Bäume waren auf dem Aschenlager gewachsen, Gärten hatte man daneben angelegt, Häuser angebaut, und schon begann die Oberfläche sich mit einer grünen Decke zu überziehen. Nachdem seit etwa einem halben Jahre keine Asche mehr zugefahren worden war — da plötzlich stockte alle Vegetation in Folge starker, zunächst auf kleinen, dann aber auf immer weiteren Strecken aus dem Boden aufsteigender Dämpfe. Bäume, deren Stämme einen halben Fuß im Durchmesser hielten, fielen wie gemäht nieder. Landstrecken senkten sich bis über 20 Fuß über ihr bisheriges Niveau. Die Baumstämme erschienen unten verkohlt, in den in Folge der Bodensenkungen entstandenen Spalten herrschte eine derart hohe Temperatur, daß man kaum die Hand hinein bringen konnte. Da mußte tief in der Erde ein mächtiges Feuer glühen, das seine verheerende Einwirkung bis auf die Erdoberfläche erstreckte — aber woher mochte das Feuer gekommen sein? Offenbar hatte sich die riesige Aschenmasse aus irgend einem bisher noch nicht ermittelten Grunde entzündet, und da das Feuer nach oben keinen Ausgang fand, so fraß es sich immer mehr in den Boden hinein, so daß es nunmehr 20 Fuß unter der Erde wüthet. Diese Entdeckung verursachte nicht wenig Schrecken; verschiedene Versuche, das innere Feuer zu löschen, mißglückten; jetzt werden Gräben, durch die man Wasser aus einem höher gelegenen Teich auf die Brandstätte leiten will, gelegt. Einen überraschenden Anblick gewährt der Berg spät Abends. Sobald das Tageslicht aufhört, wird es auf der Oberfläche lebendig. Gleich Irrlichtern tanzen farbig leuchtende Gase auf derselben umher, bald, als ob sie sich der gewonnenen Freiheit freuten, hoch aufschlagend, bald sich in die Erde zurückziehend, als ob sie ermüdet seien von ihren Spielen. Zahlreiche Neugierige aus Nah und Fern lockt das merkwürdige Schauspiel heran. (N. W. A. Bl.)

— **Unfall infolge Explosion.** Aus Rottweil berichtet man von einem entsetzlichen Unglücksfall hierher. In der dortigen Pulverfabrik explodirte bei einem Experimente ein Geschoh, wodurch der Direktor tödtlich verwundet und der Ingenieur Bernhardt so verletzt wurde, daß er wahrscheinlich auf beiden Augen erblinden wird. Herr Bernhardt wollte bis vor Kurzem als Ingenieur auf der hiesigen „Gustaf- und Waffenfabrik.“ Er war ein junger, aber seiner außerordentlichen Fähigkeiten wegen hochgeachteter Mann, der unter sehr günstigen Bedingungen nach Rottweil berufen wurde. Der Unfall hat in den ihm nahestehenden Kreisen die tiefste Theilnahme hervorgerufen.

— **Wegen schlechter Schulzeugnisse.** Im Garten des kais. Lustschlosses zu Schönbrunn spielte sich am 17. eine aufregende Scene ab. Es war ungefähr halb 12 Uhr, der Garten verhältnißmäßig nur von wenigen Besuchern frequentirt, als ein etwa 15-jähriger, festlich gekleideter Jüngling, der schon früher, auffallend niedergeschlagen und in sich gekehrt, im Garten promenirt hatte, auf der zur Gloriette führenden Anhöhe sich aus einem mehrläufigen Revolver eine Kugel in die linke Seite der Brust jagte. In Folge der Detonation eilten Leute und Burggendarmen herbei und ein Arzt machte sich an die Untersuchung des leblos im Rasen Liegenden. Er konnte leider nicht mehr helfen. Das Projektil hatte das Herz des Unglücklichen durchbohrt und dadurch seinen augenblicklichen Tod herbeigeführt. Ein in den Kleidern des jugendlichen Selbstmörders vorgefundenes und vom selben Tage datirtes Zeugniß des Josefsstädter Obergymnasiums gestattete, über die Motive der unglücklichen That Schlüsse zu ziehen, welche im Wesentlichen wohl zutreffen werden. Der unglückliche junge Mann hatte in allen Gegenständen mehr weniger befriedigende Klassifikationen erhalten, bis auf Griechisch, in welchem Gegenstande ihm die Note „ungenügend“ ertheilt worden war. Diese ungünstige Beurteilung war es nun wohl, welche ihn zum Selbstmord veranlaßte. Der unglückliche Jüngling hieß Eduard Röttner. — Dieselben Gründe haben den Schüler der zweiten Gymnasialklasse, Julius Sch. veranlaßt, Hand an sich zu legen, und auch dieser suchte die That unmittelbar nach Empfang des Zeugnisses, welches eine schlechte Fortgangsklasse aufwies, zur Ausführung zu bringen. Kurz nach 10 Uhr Vormittags stürzte er sich nämlich nächst der Karlsbrücke in den Donaukanal. Ein Matrose der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Rudolf Dünkel mit Namen, sprang ihm nach und brachte ihn an's Ufer.

That Schlüsse zu ziehen, welche im Wesentlichen wohl zutreffen werden. Der unglückliche junge Mann hatte in allen Gegenständen mehr weniger befriedigende Klassifikationen erhalten, bis auf Griechisch, in welchem Gegenstande ihm die Note „ungenügend“ ertheilt worden war. Diese ungünstige Beurteilung war es nun wohl, welche ihn zum Selbstmord veranlaßte. Der unglückliche Jüngling hieß Eduard Röttner. — Dieselben Gründe haben den Schüler der zweiten Gymnasialklasse, Julius Sch. veranlaßt, Hand an sich zu legen, und auch dieser suchte die That unmittelbar nach Empfang des Zeugnisses, welches eine schlechte Fortgangsklasse aufwies, zur Ausführung zu bringen. Kurz nach 10 Uhr Vormittags stürzte er sich nämlich nächst der Karlsbrücke in den Donaukanal. Ein Matrose der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Rudolf Dünkel mit Namen, sprang ihm nach und brachte ihn an's Ufer.

Neueste Nachrichten.

Tunis. Eine Schaar von etwa 300 Berittenen plünderte das einige Kilometer vom Barbo belegene Bordichir; dieselbe plünderte überhaupt Ansiedlungen von algerischen Staatsangehörigen, sowie Besitzungen des Beys und tunesischer Beamten, trieb auch Kameele und anderes Vieh mit fort. Französische Truppen sind zu ihrer Verfolgung abgeseht.

Telegramme.

Petersburg, 20. Juli. Der deutsche Militär-Bevollmächtigte, von Werder, ist gestern Abend hier eingetroffen und heute von Seiner Majestät dem Kaiser in Peterhof in Audienz empfangen worden.

Petersburg, 21. Juli. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wonach die gegen Jesse Helfmann erkannte Todesstrafe auf Grund eines eingereichten Begnadigungsgesuches in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wird.

Prag, 21. Juli. Der zum Leiter der Statthalterei ernannte FML. v. Kraus empfing den Landesauschuß und erwiderte auf die dabei an ihn gerichtete Ansprache, er spreche als österreichischer General, der hier überhaupt keine Politik, am allerwenigsten aber eine Parteipolitik zu treiben berufen sei. Er bringe beiden Nationalitäten gleiche und nur wohlwollende Gesinnungen entgegen, die bestehenden Gesetze seien ihm die alleinige Richtschnur für die Beurtheilung des nationalen Summe, welchem er im wahren Sinne des Wortes huldige. Als treuer Dolmetscher der von der Regierung, wie an maßgebendster Stelle gehegten Wünsche sehe er es als seine erste und wichtigste Aufgabe an, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und ein brüderlich einträchtiges Zusammenleben der beiden Nationalitäten des herrlichen Landes anzustreben und zu erzielen.

Die deutschen und böhmischen Landesbewohner, welche sich als Oesterreicher fühlten, würden gegen irgendwelche feindselige Akte den vollen Schutz der Regierung finden; Vorfällen aber, welche aus der planmäßig erzeugten und genährten Begriffsverwirrung darüber entstanden, daß dies nationales Recht sei und was in der That Parteitreiben sei, werde er objektiv, aber auf das Strengste entgegenzutreten. FML. v. Kraus schloß seine Rede mit der nochmaligen Versicherung, daß er sein Amt gleich gerecht für beide Theile verwalten werde.

Rom, 21. Juli. Der „Agenzia Stefani“ zufolge beabsichtigt die italienische Regierung an die auf der Pariser Münzkonferenz vertretenen Mächte ein Memorandum über die gegenwärtig mögliche Lösung der Münzfrage zu richten. Der Delegirte Italiens bei der Münzkonferenz, Lubatti, dürfte mit der Abfassung dieses Memorandums betraut werden.

Coursberichte.

Berlin, den —. Juli 1881.

100 Rubel = — M.

Warschau, den 22. Juli 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	47.	10.
London	9.	61.
Paris	38.	35.
Wien	82.	30.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 15. Mai 1881.

Abfahrt von:

Lodz nach Koluszki:		Koluszki nach Lodz:	
Morgens 5 Uhr 35 Min.		Morgens 9 Uhr 10 Min.	
„ 7 „ 20 „		Nachmittags 3 „ 5 „	
Mittags 1 „ — „		Abends 7 „ 20 „	
Nachmittags 5 „ 40 „		„ 10 „ 45 „	

Von Koluszki Anschluß nach:

Warschau	6 Uhr 35 Min.	Vormittags
	2 „ — „	Nachmittags
	6 „ 40 „	
Berlin	6 „ 35 „	Vormittags
	2 „ — „	Nachmittags
Wien und Breslau	8 „ 20 „	Vormittags

Brief-Post von Lodz nach:

Alexandrow, Brzeziny, Konstantinow, Kutomiersk, Fabianice, Zgierz	1 Uhr — Min.	Mittags
	5 „ 30 „	Nachmittags
	6 „ — „	

Inserate.

Zoner's Photographie-Atelier

wird **Dienstag, den 26. Juli a. c.** von der Konstantiner-Straße nach dem **neuerbauten Hause des Herrn F. Meyer, Ringplatz Nr. 6, verlegt werden.**



Complete Fabriks- und Mühlen-Anlagen, sowie



die Lieferung div. Maschinen, Werkzeuge und technischer Artikel für alle Branchen der Industrie besorgt billig und reell

S. Notowitsch, Lodz.

Petrifauer-Str., Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria. [15—4

MAURYCZ GUTENTAG,

JUBILER I ZŁOTNIK

przyjmuje wszelkie obstalunki w zakres jubilerstwa wchodzące podług najnowszych fasonów i na czas żądany, również przyjmuje używaną bizuterję w zamian, oraz kupuje złota, srebra i drogie kamienie po najwyższej cenie, czem ma zaszczyt polecić się względem Szanownej Publiczności.

Nowy Rynek obok Apteki.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein

Wiener Möbel- und Teppich-Geschäft

nach der **Petrofower Straße Nr. 275, Haus Ch. Blawat, Dffizin 1 Treppe, verlegt habe.**

A. Goldgard.

2 Knaben

von rechtschaffenen Eltern werden als Lehrlinge in **Carl Wiese's Walzen-Gravir-Anstalt** sofort aufgenommen.

Eda Wschodnia- u. Polnocna-Straße.

GUSTAV RYSZAK

(vormals R. Klauss)

hat seine bisher im Hause des Herrn Rosenthal befindliche

RESTAURATION

nach dem Hause des Herrn Kestenberg, Petrofower Straße 257, verlegt.

Durch prompte und reelle Bedienung werde ich stets bemüht sein, allen Anforderungen der geehrten Gäste zu entsprechen, und das Vertrauen, welches mir im bisherigen Lokale zu Theil wurde, auch in dem neuen Etablissement zu erhalten.

Gustaw Ryszak

(dawniej R. Klauss)

przeniósł swoją

Restaurację

z domu Wgo Rosenthala, do domu Wgo Kestenberg, przy ulicy Petrokowskiej 257, i poleca się łaskawym względem Szanownej Publiczności.

Situationspläne werden unentgeltlich angefertigt.

Von der 2. Russischen Feuer-Assecuranzcompagnie in St. Petersburg

(gegründet im Jahre 1835)

an Stelle des verstorbenen Herrn Hr. Barthels als Agent derselben für Lodz und Umgegend ernannt, empfehle ich mich hiermit zur Aufnahme von

Versicherungen gegen Feuer-, Gas- u. Kessel-Explosionen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Herren Hausbesitzer ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Policen für die bei obiger Gesellschaft versicherten Immobilien vom hiesigen städtischen Credit-Verein, laut Contract vom 28. Nov. (10. Dezember) 1873 angenommen werden.

Hochachtungsvoll

E. Stegmann,

vorm. HR. BARTHEL.

Bei unangenehm. Interimsschiede sofort ertheilt.

Um allen Anforderungen entsprechend genügen zu können, habe ich meine Walzen-Gravir-Anstalt

bedeutend vergrößert, mit tüchtigen Arbeitskräften versehen und von der Srednia- nach der Polnocna-Straße (Druckerstraße) Ecke des Anstädtischen Hauses verlegt.

Auch meine seit 2 Jahren bestehende, erste und alleinige im Reiche existierende Fabrik

Original-Creelior,

4fach vulkanisirter Kautschuk-Stampel,

die in allen größeren Häusern und Bureaus im Reiche eingeführt und sich wegen ihrer sauberen Druckfähigkeit einer großen Beliebtheit erfreuen, empfehle einer geneigten Beachtung und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Carl Wiese,

Wohnung u. Comptoir Constantiner-Straße 320.

3-3

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich mein

Weißwaaren-Geschäft

nach der Ziegelstraße Nr. 271, Haus Eisenberg (vorm. Hollefreund & Meyerhof) verlegt habe und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch hierher übertragen zu wollen.

W. Kossel.

Die Police Nr. 190,615 der Nordischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

von Rubel 3200, am 31. Jan./12. Febr. 1882 ablaufend, auf uns ausgestellt, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in unserem Geschäftslokale, Konstantiner Str. 320f gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

3-3

Ulbrich & Richter.

Möbel,

neuester Facon, eigenes Fabrikat, Wiener Stühle u. Spiegel

halte stets in großer Auswahl auf Lager und empfehle solche zu soliden Preisen.

3-3

Hochachtungsvoll

G. Walter.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

In einer hiesigen größeren Fabrik finden mehrere

Mädchen,

im Alter von 25 bis 30 Jahren, welche einige Schulbildung besitzen, als Aufseherinnen Stellung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein großes Zimmer,

parterre, sowie 1 Zimmer im 2. Stock, beide renovirt, am Neuen Ring Nr. 7, sind von jetzt ab zu vermieten.

3-3

W. Neufeld.

Schweidnitzer Keller.

Heute und folgende Abende Concert und Gesangs-Vorträge

von der berühmten Damen-Capelle

Geschwister BACH

unter Leitung des Herrn B a c h.

Um geneigten Besuch bittet

A. Vogel.

Sonntag, den 24. Juli 1881:

Im Paradiese

Großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Theater-Kapelle des Herrn Steinhauer.

Anfang 6 Uhr.

Entree 15 Kop.

Kinder zahlen 5 Kop.

Etablissement Quellpark.

Sonntag, den 24. Juli

wird durch den Kunst-Feuerwerker F. Wolff ein

großes Pracht-, Land-, Luft-, Fronten- u. Transparent-

FEUERWERK

stattfinden, nebst Concert eines Musik-Corps. Die Zwischen-Pausen des Concertes werden durch Vorträge eines Gesang-Vereins ausgefüllt werden.

Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben:

Das 3mal verwandelbare Transparent „Glaube, Liebe, Hoffnung“ in chinesischem Brillant-Feuer (großartiges Prachtstück), die strahlende Sonne in Sternen und Bombardement mit verschiedenen farbig leuchtenden Kugeln. — Zum Schluß: Aufsteigen eines großen Feuer-Luftballons, „Pluto“, von 12 Fuß Höhe.

Anfang des Concertes 4 Uhr. — Aufsteigen der Signal-Raketen 7 Uhr. — Beginn des Feuerwerkes um 9 Uhr.

Entree 15 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

F. Wagner.

Circus Salamonski.

Sonnabend, den 23. Juli 1881.

Zum letzten Male:

Eine beliebte deutsche Schnitzeljagd,

geritten von Herren und Damen mit 20 engl. Vollblut-Spring-Pferden.

Außerdem Auftreten der besten Künstler und Künstlerinnen.

Sonntag:

Zwei große Vorstellungen.

Zu der Vorstellung um 4 1/2 Uhr hat jeder Circus-Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Hochachtungsvoll

A. Salamonski.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.